

## 170730 Freude darüber, was ich unbedingt haben will (Mt 13,44-52) A17

**Geocaching** (englisch [[ˈdʒiːoʊkæʃɪŋ](#)] ([anhören](#)<sup>7/1</sup>) oder deutsch [[ˈgeːoʊkɛʃɪŋ](#)] ([anhören](#)<sup>7/1</sup>), abgeleitet von **griechisch** γῆ, *gē* „Erde“ und **englisch** *cache* „geheimes Lager“, auf Deutsch auch **GPS-Schnitzeljagd** genannt, ist eine Art Schatzsuche. Die Verstecke („Geocaches“, auf Deutsch [[ˈgeːoʊkɛʃəs](#)] ([anhören](#)<sup>7/1</sup>), auf Deutsch kurz „Caches“ [[kɛʃəs](#)] ([anhören](#)<sup>7/1</sup>)) werden anhand **geographischer Koordinaten** im **Internet** veröffentlicht und können anschließend mithilfe eines **GPS-Empfängers** gesucht werden. Mit genauen **Landkarten** ist die Suche alternativ auch ohne GPS-Empfänger möglich. Ein **Geocache** ist in der Regel ein wasserdichter Behälter, in dem sich ein **Logbuch** sowie häufig auch verschiedene kleine Tauschgegenstände befinden. Der Besucher kann sich in ein Logbuch eintragen, um seine erfolgreiche Suche zu dokumentieren. Anschließend wird der Geocache wieder an der Stelle versteckt, an der er zuvor gefunden wurde. Der Fund kann im Internet auf der zugehörigen Seite vermerkt und gegebenenfalls durch Fotos ergänzt werden. So können auch andere Personen – insbesondere der Verstecker oder *Owner* (englisch für „Eigentümer“) – die Geschehnisse rund um den Geocache verfolgen. Wesentlich beim gesamten Such- und Tauschvorgang ist, dass von anderen anwesenden Personen das Vorhaben nicht erkannt wird und so der Geocache uneingeweihten Personen verborgen bleibt.

Geocaching ist eine zeitgenössische Schatzsuche, die den Versteckern genausoviel Freude macht wie den Findern. Verstecke (wasserdichte Behälter: Geocaches) werden mit den geografischen Daten im Internet weltweit veröffentlicht – und schon geht die Schatzsuche los. Wer ein Geocache findet, verschließt es wieder, hinterlässt etwas im Logbuch, nimmt vielleicht einen kleinen Gegenstand mit und hinterlässt einen anderen und meldet den Fund im Internet. Weltweit gibt es insgesamt über 3 Mio aktive Geocaches. Wichtig: alles spielt sich im Verborgenen ab, auch wenn es große Treffen von Schatzsuchern gibt. Alles bleibt in der Community. Außenstehende Muggles werden ferngehalten.

Was von den Geocachern mit Freude und Leidenschaft als Hobby betrieben wird, wird im Munde Jesu existenziell: es geht nicht um das eine oder andere Versteck, nicht um eine Schnitzeljagd, die von einem Schatz zum nächsten führt, sondern um *den* erstrebenswerten Wert des Lebens. Für diese absolute Priorität stehen Schatz und Perle.

Zwischen dem Schatz im Acker und einem Geocache gibt es noch einen wichtigen Unterschied: die Geocacher kennen die Koordinaten, sie sind mit GPS unterwegs, wissen vielleicht nicht genau, was sie suchen, aber doch wo es ist. Sie müssen sich lediglich unauffällig verhalten, damit sie nicht etwa irgendwelche Muggles aufmerksam machen. gemuggelt heißt ein Cache, wenn er von unberufenen Augen entdeckt, zerstört oder gestohlen wurde.

Anders beim Schatzfinder im Gleichnis: er ist ohne GPS unterwegs. Er findet den Schatz „zufällig“. Dieses Finden, ohne zu suchen, nennt man im Englischen *serendipity*, die Gabe, zufällig glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen. Sicher gehört zur *serendipity* des glücklichen Schatzfinders ein gewisser Spürsinn, damit er überhaupt auf seinen Fund aufmerksam wird. Viel wichtiger sind jedoch seine Einstellung zum Schatz und die HandlungsKonsequenzen. Er freut sich narrisch, vergräbt den Schatz wieder, damit kein Muggle ihn finden kann, und lässt jetzt alles auf eine Karte: er will nur noch den Schatz haben, nichts anderes. Deshalb hängt er seinen ganzen Besitz an diesen prioritären, absoluten Wert.

Juristisch spannend sind die Besitzverhältnisse: wem gehört eigentlich der Schatz? In Geocache heißt der Verstecker *owner* (Besitzer). Er bleibt es, weil die eingeweihten Finder den Schatz nicht muggeln, sondern höchstens etwas hinzufügen oder austauschen. Zum Beispiel können Sie an Figürchen, da sie in Peru gefunden haben, in einen australischen cache stecken. Jedenfalls geht der Schatzfinder im Evangelium davon aus, dass der Schatz dem Ackerbesitzer zusteht. Er behält zwar sein Geheimnis für sich, aber das Evangelium setzt voraus, dass er den Schatz legal erwirbt.

Das ist auch beim Perlenhändler so: bei ihm geht es nicht um *serendipity*. Vielmehr sucht er regelrecht nach der Perle seines Lebens. Auch er setzt alles auf eine Karte, verkauft alles andere, weil er nur noch die Perle braucht.

Das 3. heutige Gleichnis klingt für unsere heutigen Ohren ernst und urteilt. Es geht um ein Schleppnetz, wahrscheinlich im See Genezareth, in dem alles Mögliche hängenbleibt, brauchbare und ungenießbare faulige Fische. Es geht um das Ende der Welt, es geht darum, ob das Suchen und Finden des Himmelreiches im Einzelfall gelungen ist oder nicht. Dieses letzte Gleichnis klingt streng und moralisierend. Wenn wir für alle 3 Gleichnisse nach der Moral von der Geschichte' fragen, dann geht es in der Tat um die Grundentscheidung des Lebens.

Jesus fragt die Menge unter uns: was ist dir wirklich wichtig im Leben? Was möchtest du unbedingt erreichen? Jeder und jede von uns hat eine solche innere Prioritätenliste. Ganz oben stehen vielleicht Familie und Beziehungen, Beruf, Auto und Haus, Sicherheit und nicht zuletzt Gesundheit. Kommt das Himmelreich in unserer Prioritätenliste vor? Vielleicht tun wir uns schwer, es in eine Reihe mit den genannten immanenten Werten zu setzen und die Priorität des Himmelreiches zu bestimmen. Das Ausklammern des Himmelreiches und das Verschieben in die Transzendenz lässt sich dadurch begründen, dass Gott und sein Reich viel größer sind als unsere innerweltlichen Werte, uns entzogen und nicht greifbar.

Das Ausklammern des Himmelreiches ist jedoch sehr riskant: der Perlenhändler findet keine Perle, wenn er nicht auf der Suche bleibt. Und der Schatzfinder erlebt keine *serendipity*, wenn er den Acker nicht tritt, jedenfalls nicht *serendipity* auf diesem Acker.

Wenn wir das Himmelreich transzendent nennen, dann heißt es nicht dass es weltlos ist. Der Acker, wo sich das Himmelreich finden lässt, ist nicht auf dem Mond oder auf einer fernen Raumstation, sondern in unserem Leben. Menschen, die sich lieben, sagen nicht aus dem Jenseits „Schatz“ zueinander, sondern in unserem diesseitigen Leben. Es kommt darauf an, worauf es uns wirklich ankommt, woran wir unser Herz hängen. Denn *woran du dein Herz hängst, das ist doch* eigentlich dein Gott. Sagt Luther. Amen

[eckhard.frick@hfph.de](mailto:eckhard.frick@hfph.de)